

KLAUS GÜNTHER

Zur Einführung: über die Rede von Jürgen Habermas

Nachdem Jürgen Habermas am Abend des 19. Juni seinen Vortrag beendet hatte, war es sein ausdrücklicher Wunsch, dass sein persönlicher, an die Präsidentin der Universität adressierter Rückblick auf die drei Phasen seiner Tätigkeit an der Goethe-Universität im UniReport veröffentlicht würde (**siehe Seite 5**). Da er sie auf anderthalb Seiten nur jeweils knapp charakterisiert, seien im Folgenden kurz die wichtigsten historischen Daten ergänzt. Wer ausführlichere Informationen sucht, sei auf die 2014 im Suhrkamp-Verlag erschienene Biographie von Stefan Müller-Doohm, *Jürgen Habermas: Eine Biographie*, verwiesen.

Habermas' erste Frankfurter Phase dauerte von 1956 bis 1961, als er nach seiner Promotion über die Philosophie Schellings bei Erich Rothacker in Bonn auf Einladung Adornos dessen Forschungsassistent am Frankfurter Institut für Sozialforschung wurde. Habermas' Bemerkung, er habe in Adorno den Lehrer gefunden, nach dem er immer gesucht habe, bezieht sich unter anderem darauf, dass sein Bonner Doktorvater sich schon früh den Nationalsozialisten angeeignet hatte. Während dieser Zeit fertigte Habermas auch seine Habilitationsschrift an, die später unter dem Titel „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ als Buch erschien und bald auf nachhaltige öffentliche Resonanz stieß. Max Horkheimer hatte starke Vorbehalte gegen Habermas wegen dessen intensiver Auseinandersetzung mit der Philosophie von Marx und des Marxismus, so dass er sich 1961 in Marburg bei Wolfgang Abendroth habilitierte und im gleichen Jahr

einen Ruf auf eine Professur für Philosophie an der Universität Heidelberg annahm.

Die zweite Frankfurter Phase begann 1964, als Habermas von Heidelberg kommend Nachfolger Horkheimers auf dem Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie wurde. Zu den „produktiven und ganz eigenständigen Mitarbeitern“ in dieser bis 1971 dauernden Zeit gehörten u. a. Oskar Negt, Claus Offe und Albrecht Wellmer. Zugleich war dies die Zeit des Aufbegehrens der Studierenden gegen die Ordinarien-Universität und des durch die 68er-Bewegung ausgelösten tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels. Habermas hat die Studierenden und Assistenten mit kritischer Sympathie begleitet, sich aber auch offensiv gegen die sich radikalisierenden Teile der Bewegung gestellt, die eine revolutionäre Situation gekommen sahen und auf revolutionäre Aktionen drängten. Die Bemerkung, man habe sich damals im Zentrum des Geschehens gefühlt, bezieht sich u. a. auf diese unter großer Beteiligung der inner- und außeruniversitären Öffentlichkeit teilweise heftig geführten Kontroversen. Ein Dokument sind u. a. die gemeinsam mit Kollegen von der juristischen Fakultät, Erhard Denninger und Rudolf Wiethölter, sowie mit Ludwig von Friedeburg verfassten Vorschläge zu einer Universitätsreform.

Nach seiner Berufung als Co-Direktor neben Carl Friedrich von Weizsäcker an das Starnberger Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen in der wissenschaftlich-technischen Welt kehrte Habermas 1983 ein drittes Mal an die Goethe-Universität als Professor für Philosophie am Fachbereich 08 zurück. Kurz zuvor war sein Hauptwerk, die „Theorie des kommunikativen Handelns“, erschienen. Der Wechsel des Direktors eines Forschungsinstituts auf eine Professur mit achttündigem Lehrdeputat war ungewöhnlich, lässt aber erkennen, wie sehr Habermas die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Studierenden suchte – wie er es auch schon zuvor während seiner Starnberger Zeit als Honorarprofessor am Fachbereich 08 regelmäßig in jedem Sommersemester mit einer Vorlesung getan hatte. Inzwischen war mit Karl-Otto Apel ein Studienfreund aus Bonner Zeit als Professor für Philosophie an den Fachbereich berufen

worden, mit dem Habermas die Grundlagen der Diskursethik entwickelt hatte. Er bezeichnet diese bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1994 andauernde dritte Frankfurter Zeit als „die befriedigendste (...) meines akademischen Lebens.“ 1986 erhält er den erstmals vergebenen Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, den er für die Bildung einer rechtstheoretischen Arbeitsgruppe verwendet, von deren Mitgliedern einige später selbst Professor/innen an der Goethe-Universität wurden: Rainer Forst (heute Professor an den FB 03 und 08 und Co-Sprecher des Exzellenzclusters „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“, im Jahre 2012 ebenfalls mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet), Ingeborg Maus (später Professorin am FB 03) sowie der Verfasser dieser Einleitung (später Professor am FB 01, und Co-Sprecher des Exzellenzclusters „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“). Regelmäßige Teilnehmer waren außerdem Günter Frankenberg (später Professor am FB 01) sowie Axel Honneth (später Professor am FB 08 sowie Direktor des Instituts für Sozialforschung). Eines der vielen Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe war Habermas' 1992 erschienenes Buch „Faktizität und Geltung – Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats“. Eine spätere, indirekte Folge ist der 2007 bewilligte Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen.“

Wie stark und nachhaltig Habermas während seiner drei Stationen an der Goethe-Universität diese geprägt und auf die Philosophie, Soziologie, Politik- und Rechtswissenschaften sowie viele andere Disziplinen gewirkt hat, lässt sich rückblickend kaum ermessen. Eine Bedingung dafür nennt er im letzten Abschnitt seines Rückblicks, der zugleich eine Hoffnung für die Zukunft ausspricht – ein freies und offenes intellektuelles Milieu, „das sich nicht planen lässt, das aber seine schützenden Nischen braucht und verdient.“

Prof. Klaus Günther ist Co-Sprecher des Exzellenzclusters „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“ und Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtstheorie an der Goethe-Universität.